

Samburger Echo

Mr. 178. Mittwoch, den 16. April 1919. - Abend-Ausgabe. 33. Jahrgang.

Deutschlands Martyrium.

In den Studien der Kopenhagener Gesellschaft für Soziale Folgen des Krieges ist eine neue umfangreiche Arbeit von Karl Döring erschienen, welche die Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung während des Weltkrieges bereits zusammenfassend und abschließend darstellt. Neben den unmittelbaren Verlusten in Leben und Gesundheit sind die Geburtenrückgang und die erhöhte Sterblichkeit in der Heimat in Anschlag gebracht. Während ohne den Krieg die Bevölkerung des Deutschen Reiches jetzt zweifellos 70 Millionen überschritten hätte, ist die Einwohnerzahl jetzt, nachdem sie bei Kriegesbeginn 67,8 Millionen betrug, auf 65 Millionen gesunken. Davon sind 33,9 Millionen weiblich und nur 32,2 Millionen männlichen Geschlechts. Von dem gesamten Verlust entfallen rund 3,5 Millionen auf die verminderte Zahl der Geburten und rund 2,1 Millionen auf die Zunahme der Sterblichkeit. Die erhöhte Sterblichkeit geht einerseits auf die Verletzungen im Kampfe zurück, andererseits auf die ungenügende Ernährung. Dieser allein sind in Deutschland etwa

700 000 Menschen

zum Opfer gefallen, namentlich in den letzten beiden Kriegsjahren. Im Jahre 1918 nahm die Sterblichkeit der über 60 Jahre alten Personen um die Hälfte, die Sterblichkeit der 4- bis 15jährigen um das Doppelte zu.

Altersaufbau und Geschlechtszusammensetzung der deutschen Bevölkerung hat sich vollkommen verändert. Vor dem Kriege kamen auf 1000 Personen männlichen Geschlechts 1024 Frauen; jetzt auf 1000 Männer 1086 Frauen. In den Altersklassen von 20 bis 50 Jahren beträgt das Verhältnis statt 1000 zu 1005 wie früher, jetzt 1000 zu 1155 und in den Jahreshalten von 20 bis 30 Jahren, die für Geschlechtsungleichheiten besonders in Betracht kommen, ist es noch ungünstiger. Die Zahl der Neugeborenen ist in den letzten Kriegsjahren auf unter die Hälfte der Friedensjahre gesunken. Soweit die Sterblichkeit durch die Kämpfe unmittelbar vermehrt worden ist, haben sie mit rund 1,8 Millionen blutiger Verluste die kräftigsten und leistungsfähigsten Jahrgänge betroffen. Die Anzahl der Männer im militärischfähigen Alter ist von rund 14 auf etwa 12,2 Millionen gesunken. Dazu kommt, daß Hunderttausende der Ueberlebenden mehr oder weniger verkrüppelt sind. Es hat also eine Art ungewohnter Massenauflösung stattgefunden, durch welche die beste Menschkraft und Arbeitskraft des deutschen Volkes vernichtet worden ist.

An eine Wiedererholung ist in absehbarer Zeit nicht zu denken. Der Gesamtverlust an zeugungsfähigen Männern übersteigt gegenwärtig noch 2 1/2 Millionen, da noch über 800 000 Gefangene in Feindesland zurückgehalten sind. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung hat sich infolge Ueberarbeit und Unterernährung außerordentlich verschlechtert. Die Tuberkulose hat erneuert erschreckend um sich gegriffen. Die Sterblichkeit der deutschen Gesamtbevölkerung wird auch nach dem Kriege noch lange Zeit beträchtlich höher sein als die des letzten Friedensjahres, zumal es voraussichtlich noch lange Zeit dauern wird, ehe wir wieder zu normalen Ernährungsverhältnissen gelangen.

Zu einem einmaligen Verlust von 5 1/2 Millionen Menschen durch den Weltkrieg kommt also für das deutsche Volk ein noch lange andauernder Geburtenrückgang und auf Jahre hinaus eine höhere Sterblichkeitsziffer. Genau wie in den wirtschaftlichen Fragen steht auf dem Gebiete der Volkstrait die deutsche Nation vor der Katastrophe, wenn es nicht endlich gelingt, durch vollständige Unterdrückung jeder Gewalttätigkeit und Wiederaufbau einer vollkommen regelmäßigen Arbeitsleistung mit dem Wiederaufbau des deutschen Volkstörpers zu beginnen. Die jetzt Streiks ansetzenden, verleben einen Anschlag auf das Leben des deutschen Volkes selbst, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch geistlich.

Im Brauerhause.

Von Theodor Storm.

Das waren trübe Festtage; einen Weihnachtsbaum ohne Tannzweige hatten wir Kinder uns ohnehin nicht denken können. Ich allein mußte, weshalb er das Haus verlassen hatte, in dem allein noch keine Feiertage waren, und ich trug schwer daran; denn sein Opfer war umsonst gewesen. Mein Vater plagte sich mit dem jungen Knecht, aber die Knechtin beschränkte sich nicht; es hatte nicht mehr gehalten als die tapferen Kämpfe, die unser Christen unermüdet für die gute Sache ausfocht.

So ging der Winter zu Ende, und so kam der neue Sommer und endlich auch die Entgegnung. Nur für uns war es nicht.

Wir hatten schon die letzten Tage im August. Unsere zwei Eidechsen hielten sich am liebsten im Hof und schliefen dort, seitdem nicht mehr jeden Augenblick die Hausflurläute klang; denn ich konnte mich nicht aufhalten, um mich mit dem Knecht zu beschäftigen. Es waren tolle trübe Tage eingetreten, und von dem Sündenbaum, der hier vor dem Keller stand, wuchsen schon einzelne gelbe Blätter. Ich merkte wohl, daß mein Vater neben mich getreten war, aber ich rührte mich nicht; wir haben beide, wie die Blätter niederwuchsen, und mochten beide wohl dieselben Gedanken haben.

Da ging draußen ein halb bäuerlich gekleideter Mann mit einem roten Hut über den Kopf, er schien ein Fremder, aber dennoch war mir, als müßte ich ihn schon kennen haben. Bevor ich mich jedoch darüber noch bekümmern konnte, bemerkte ich eine halbe Bewegung an meinem Vater, und als ich aufstand, sah ich, daß er den Mund sehr geschlossen hatte; aber ich sah auch, wie seine Lippen zitterten. „Vater“, sagte ich, „sagt Dir etwas? Wer war doch der Mann?“

„Aber er drückt nur seine Hand und ging dann, ohne ein Wort zu sagen, nach dem Hof hinaus. Es war, als wenn uns alles sehr zum Schrecken werden sollte.“

„Endlich ist es wieder einmal ein unserer Diener, und ich ging in die Stube und setzte mich an meine Arbeit. Eben, als meine Mutter aus der Küche hertrat, läutete es von der Haustür, und als ich durchs Gitterfenster auf den Hof hinaus sah, da war es der Fremde von vorher. Ich erkannte ihn sehr wohl; es war ein Spesenhändler aus Frankfurt, der um diese Zeit zu kommen pflegte, um neue Bestellungen entgegenzunehmen und sein Geld für die alte Ware einzufahren; er hatte vor zwei Jahren sogar einen Abend bei uns gespeist. „Geh“, sagte meine Mutter, „hole deinen Vater und sag ihm, daß Herr Abel da ist.“

Die alte Dame machte eine Pause. „Ich glaube“, sagte sie dann, „dem Angedenken meines jetzigen Vaters nicht zu nahezutreten, wenn ich auch dies wenige noch erzähle; denn nur wäre

Tägliches Umsturz in Bayern.

Ein Anarchist am Ruder. - Konzentrierung der Truppen in München. - Die Bayern verlangen Waffen.

Dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge sei in München der Anarchist Sandhainer am Ruder gelangt und mit ihm die aller radikalste Kommunistenregierung. Von gestern abend in Bamberg eingetroffenen Meldungen werde gleichlautend mitgeteilt, daß es zu Plänzerungen, namentlich zahlreicher Nahrungsmittelgeschäfte gekommen sei. Ein Beispiel des ungeheuren Terrors, den die Anhänger Levis über, ereignete sich gestern morgen auf dem Hauptbahnhof, wo ungefähr 300 Arbeiter und Arbeiterinnen mit einem Arbeiterzuge nach Dachaun fahren wollten. Gerade als der Zug abfahren sollte, besaß ein bewaffneter Jüdisch, der Zug dürfe nicht abfahren. Alle Eingekerkerten mußten die Wagen verlassen. „Wir wollen arbeiten“, hörte man, „wir wollen unsere Kinder nicht verhungern lassen.“

„Laut „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Nürnberg, fordern die Bayern der Oberpfalz in einem Aufruf an die Regierung die sofortige Waffenabgabe an die Bayern, insbesondere die des Bezirks Burglengenfeld. In dem Schreiben heißt es u. a.: Wir Bayern lassen uns nicht wie die letzten Hunde von den Spartakisten niederschlagen und in der grausamen Weise ermorden. Die Lage der bayerischen Regierung gilt, wie die Blätter übereinstimmend sagen, noch nie vor als ernst. Laut „Börsen-Zeitung“ Ministerpräsident Hoffmann mit dem Militärminister mit unbekanntem Ziel von Bamberg ab.

Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, befinden sich große bayerische Truppenmassen mit Artillerie und Minenwerfern auf dem Weg nach der bayerischen Hauptstadt. Wenn es dort zum entscheidenden Schlag kommen werde, sei nicht abzusehen. Es sein anzunehmen, daß die Regierung warten werde, bis sie im Umkreise von München über eine genügende Anzahl tüchtiger und zuverlässiger Truppen verfüge.

Dem „Lokal-Anzeiger“ wird berichtet, daß die Nachricht, daß die Kommunistenführer Deller und Wülfing sich in der Handen der Regierung Hoffmann befinden, aus Bamberg bestätigt wird.

Dr. Lipp's Funkspruch.

Zu der Unterbringung des Dr. Lipp im Arrenhaus hat bekanntlich ein Funkspruch von ihm nach Moskau Anlaß gegeben. In diesem Funkspruch heißt es u. a.: Liberale Bürgertum als Preußenagenten völlig enttarnet. Bamberg Sitz des Flüchtlings-Hoffmann, der aus meinem Ministerium den Austrittsschlüssel mitgenommen hat. Die haarigen Gorillahände Noskes triefen von Blut. Wir erhalten Rohren und Lebensmittel in reicher Menge aus der Schweiz und Italien. Wir wollen den Frieden für immer. (Genußlos Kant: „Vom ewigen Frieden“, 1795, Hefen 2 bis 5.) Preußen will den Waffenstillstand zur Vorbereitung des Nachkrieges. Würdevolle Grüße! Dr. Franz Lipp.

Verhaltungen.

Nach einer Meldung aus Regensburg ist in Rittenau der Bauernführer Gaudeser und der praktische Arzt Dr. Kerschger verhaftet und nach Regensburg gebracht worden. Andererseits meldet das „B. L.“, daß verschleudert von den verschärfen Vintzabitalen, so zum Beispiel Erich Mühlmann, Kanbauer und andere, nach München zurückgeführt seien.

In Rosenheim hatten die Bayern die Spartakisten verjagt, worauf die Münchener rote Garde einen Extrazug mit Mannschaften nach Rosenheim abforderte.

Politische Nachrichten.

Was sie aus Deutschland machen wollen.

W. A. Amsterdam. „Allgemein Konzeptionsblatt“ meldet aus Paris: Lloyd George habe unter dem Eindruck des Wahlergebnisses in Hull eine Neuregelung in der Entschädigungsfrage verlangt und erreicht, die von der Regierung, die bereits endgültig festgelegt zu sein schien, sehr abweicht. Es sei nunmehr beschlossen, bereits jetzt den gesamten Betrag der Entschädigung, die Deutschland im Laufe von 50 Jahren zahlen muß, festzusetzen. Der Betrag wird geteilt werden. Er umfasst alle Schäden des Krieges, alle militärischen Pensionen und wird möglicherweise 250 Milliarden betragen. 25 Milliarden, die Deutschland sofort zu zahlen hat, müßten in deutschen Staatsanleihen, die in 10 Jahren einzulösen sind, durch

Verpfändung von Zollgebühren, Bahnmonopol usw. entrichtet werden.

Die „Liberté“ schreibt: Die 125 Milliarden Franz., die Deutschland bezahlen muß, stellen eine vorläufige Zahlung dar; darüber hinaus muß Deutschland sich verpflichten, für den in der Gesamtschuld noch nicht ermittelten Schaden der Wiederherstellung, und Ersatzkosten und außerdem für die militärischen Pensionen aufzukommen. Deutschland wird die Schuld in jährlichen Zahlungen tilgen müssen. Das Verfahren wurde dabei bereits festgelegt. Lloyd George unterstützt die französische Regierung kräftig, beseliglichen Italien, das in seinen Forderungen der Unterfertigung Frankreichs gleichfalls hinter ist.

W. A. „Allgemein Konzeptionsblatt“ meldet aus Paris, daß man dort der Ansicht ist, daß die Unterzeichnung des Präliminarfriedens nach den Verhandlungen von 1 bis 3 Wochen stattfinden könne.

Rohstoffangebot der Entente in Aussicht.

W. A. London, 16. April. (Reuters.) Ein offizielles Kommuniqué aus Paris besagt, daß der Oberste Wirtschaftsrat den Plan gutgeheißen hat, der deutschen Regierung die in den Händen der alliierten Regierung befindliche Ueberflüsse an Rohstoffen schon vor Abschluß des Friedensvertrages unter Bedingungen, die durch einen besonderen Ausschuß gemeinsam mit den Wirtschafts- und Finanzabteilungen des Obersten Rates ausgearbeitet werden, zum Kauf anzubieten.

Die Orientfragen in Paris.

W. A. Paris. Wilson äußerte sich laut Bericht des „Temps“-Korrespondenten, er habe die Hoffnung, daß die verwickelten Fragen nunmehr gelöst werden und eine befriedigende Lösung unter Umständen bald erzielbar sei.

Der „Temps“ sagt, daß aus den Verhandlungen der letzten Tage, namentlich die Gespräche zwischen Clemenceau und Emir Feroz, hervorgehen könne, daß das Abkommen unter den Alliierten über den Orient in großen Zügen festgelegt ist. Frankreich solle den Verwaltungsauftrag für Syrien einschließlich Aleppo und Bagdad erhalten und die Unionstaaten für Armenien.

Die beifolgende Form des Räteystems.

Der vom Rätekonferenz angenommene Antrag über die zukünftige Form des Räteystems ist in unserem Bericht bisher im Wortlaut nicht enthalten gewesen. Wir tragen diesen Wortlaut infolgedessen hiermit nach. Der Antrag lautet:

1. Die Grundlage der sozialistischen Republik muß die sozialistische Demokratie sein. Die formal-demokratische bürgerliche Demokratie wertet in ihrem Verstandesstand die Bevölkerung nach der bloßen Zahl. Die sozialistische Demokratie muß deren Ergründung bringen, indem sie die Bevölkerung auf Grund ihrer Arbeitsfähigkeit zu erfassen sucht.
2. Dies kann am besten durch die Schaffung von Komitees der Arbeit geschehen, zu denen alle arbeitenden Deutschen, nach Berufen gegliedert, maßstabgemäß sind.
3. Zu diesem Zweck bildet jedes Gewerbe unter Berücksichtigung aller in ihm tätigen Kategorien (einschließlich der Betriebsleiter) einen Produktionsrat, in den die einzelnen Kategorien ihre Vertreter (Räte) entsenden. Die Landwirtschaft und die freien Berufe bilden entsprechende Vertretungen.
4. Die Räte geben aus Wahlen hervor, die in den einzelnen Betrieben oder in den zu Betriebsverbänden zusammengelegten Betrieben erfolgen.
5. Der Produktionsrat des einzelnen Gewerbezweiges der Gemeinde wird mit dem Produktionsrat des gleichen Zweiges in Kreis, Provinz, Land und Reich zu einem Zentralproduktionsrat verbunden.
6. Jeder Produktionsrat wählt Delegierte in die Kammer der Arbeit, die in der kleinsten Wirtschaftseinheit beginnt.
7. Diese ist die Gemeinde resp. Großgemeinde, Gemeinden, die eine Wirtschaftseinheit bilden, werden zusammengelegt.
8. Die Produktionsräte der Kreise, Provinzen, Länder und der Gesamtrepublik tun dasselbe. Ueberall besteht eine allgemeine Volkskammer und eine Kammer der Arbeiter.
9. Jedes Gesetz bedarf der Zustimmung beider Kammern, doch erhält ein Gesetz, das in drei aufeinander folgenden Jahren von der Volkskammer (Gemeindevertretung, Kreisversammlung, Provinzialparlament, Landtag, Reichstag) unbeschadet angenommen wird, Gesetzeskraft.
10. Jede der beiden Kammern hat das Recht, eine Votationsabstimmung zu verlangen.
11. Der Kammer der Arbeit gehen in der Regel alle Geschäfte an, die wirtschaftlichen Charakters (vor allem die Sozialversicherungsgesetze) zuerst zu. Es liegt ihr ob, auf diesem Gebiet die Initiative zu ergreifen. Der Volkskammer gehen in der Regel die Gesetzesentwürfe allgemeinen politischen und kulturellen Charakters zuerst zu. Die Zustimmung der Delegierten auf die einzelnen Verufe wird durch besonderes Gesetz geregelt.

Die Streiklage.

Verhaftung einer ganzen Delegiertenkonferenz. Aus Offen meldet der „Lokal-Anzeiger“, daß die Delegiertenkonferenz der Streikenden, die gestern nachmittag zusammenzutreten versuchte, in Ketten von Regierungstruppen eingeschlossen wurde. Sämtliche Teilnehmer, etwa 300, wurden festgenommen.

Aus Offen wird gemeldet: Die Streiklifer geht in jeder Hinsicht mehr zurück. Die Zahl der Ausständigen erreichte den Höhepunkt am 10. April mit 107 000 Mann. In der letzten Frühsticht betrug sie noch 127 829 Mann. Die Kohlenförderung, die in den normalen Kriegsmoenten täglich 230 000 Tonnen betrug, erreichte in der vergangenen Woche nur 35 000 Tonnen und am 10. April nur 12 000 Tonnen. Die Anforderung an Eisenbahnwagen ist von 25 000 auf 8500 zurückgegangen.

Kontakverfahren der Bochumer Bergwerks-Alliengemeinschaft.

W. A. Bochum, 16. April. Am 14. April ist über das Vermögen der Bochumer Bergwerks-Alliengemeinschaft, das der Reichs-Präsident“ gehört, das Konkursverfahren eröffnet. Die Gesellschaft kam infolge des dauernden Streiks und der immer größer werdenden Forderungen der Bergarbeiter auf so großen Verlusten, daß ein Konkurs nicht abwendbar war.

Ludendorffs Geschäftskreis.

Der „Vorwärts“ berichtet, daß das Ludendorff-Kriegsbuch N 26 pro Exemplar fortan soll. Ludendorff habe sich für das Buch eine Garantie von N 200 000 ausbedungen.

Francienliebe und politische Leidenschaft.

Eine Versammlung von Metallarbeiterinnen in Berlin beschloß u. a.: ... mit allen Kolleginnen, die mit einem Kollisionsstreik verfahren und sich nicht von diesem loslagern, nicht mehr zusammenarbeiten zu wollen.

Im Sachverständigenrat für Rohlenwirtschaft.

Die Beratung über die Organisation der zu schaffenden Selbstverwaltungskörper fortgesetzt. Der Reichssozialrat wird sich danach mit geringen Erweiterungen und Abänderungen an Mitgliedern des Sachverständigenrates und, wie dieser, paritätisch aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammensetzen. Der gesetzlich vorgeschriebene Gesamtarbeiter der Kohlenzeiger wird als Reichssozialrat in der Form einer Alliengemeinschaft gegründet werden. Seine Mitglieder sind die bestehenden oder neu gegründeten Reichssozialräte. Der Reichssozialrat wird für die gesamte Rohlenwirtschaft allgemeine Richtlinien aufstellen und eine Berufungsstelle für die Fragen bilden, über die in den Bezirkshilfsräten Streitigkeiten entstehen. Angelegenheiten, welche mit Besonderheiten der einzelnen Bezirke zusammenhängen, sollen nach Möglichkeit bei diesen selbst entschieden werden. Letztliche Entscheidung beruht aber auf der Entscheidung der Reichssozialrat. Die Angelegenheiten der Reichssozialrat sind die Arbeiter der drei Aufsichtsratsstellen, die Angestellten eine solche Stellen, und daß die Arbeiter außerdem ein Mitglied eines bezirksweisen Vorstandes stellen sollen, das mit allen Räten und Mitgliedern der Leitung des Reichssozialratverbandes teilnimmt.

Der neu gewählte Zentralrat.

Der aus 10 Mitgliedern der Mehrheitssozialdemokratie, 2 Soldatenvertretern, 1 kirchlich-sozialen, 1 Bauernvertreter und 1 Demokratien besteht, konstituierte sich. Als Vorsitzende wurden gewählt: Gosen und Haas. Außerdem wurde ein engerer Kreis aus Mitgliedern der Mehrheitssozialdemokratie, Gosen, Haas, Gerschütz, Anshaus, Reus, Schaefer, Schimmel, Jofia und dem Demokraten Hugel besteht. Der Soldatenvertreter Scholz soll vorläufig diesem Kreisvorsitz für die Erledigung sozialistischer Angelegenheiten solange beiderordnet werden, bis die Entscheidung über den Reichssozialrat gefallen ist. Der Aktionsausschuß von 9 Mitgliedern wird alle Geschäfte des Zentralrates führen. Sein Sitz ist nach wie vor das ehemalige preussische Herrenhaus. Die Plenarsitzungen des gesamten Zentralrates sollen nach Bedarf stattfinden. Man wird wohl mit regelmäßigen Sitzungen alle 4 Wochen rechnen können.

Kleine politische Mitteilungen.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschloß gestern auf Antrag der beiden sozialdemokratischen Fraktionen die Entfernung der Hohenzollernbilder aus den städtischen Schulen und Gebäuden. Wegen der Verhaftung von Rühle und Nimnich in Birna sind die Arbeiter einer Anzahl Fabriken in der Umgebung von Dresden in den Streik getreten.

Aus Wien wird dem „Vorwärts“ gemeldet: Der Kabinettsrat hat den 1. Mai als allgemeinen Amts- und Schulfeiertag erklärt.

W. A. Madrid. Es wird berichtet, daß Romanones infolge der aus Katalonien eingetroffenen Nachrichten zurückgetreten ist. Gonzales Cantoria ist Minister des Innern, Garcia Financiaminister geworden.

Die in Berlin eingetroffene Kommission zur Ueberwachung der ausländischen Lebensmittellieferung wird heute eine Besichtigungsfahrt der großen Berliner Lebensmittellieferer unternehmen.

der Mensch, der der Not des Lebens in jedem Augenblicke standgehalten hätte! —

„Herr Abel hatte sich gefehlt; ich ging ins Brauhaus, weil ich dachte, daß mein Vater dort beschäftigt sei; aber er war nicht dort. Auf dem Rückwege begegnete mir der neue Knecht; auch er mußte mich, er war im Keller bei der Arbeit gewesen; vielleicht, meinte er, sei der Herr hinter auf den Weg hinausgetreten. Ich legte deshalb noch einmal wieder um; aber da ich auch dort ihn nicht gewahren konnte, lief ich ins Haus zurück. Ich suchte im Hof und in allen Stuben, hier hab ich die Vordertreppe hinauf und tief so laut ich konnte: „Vater! Vater!“ Aber es war alles umsonst.

„Vater muß ausgegangen sein“, sagte ich, als ich wieder in die Stube trat.

„Er wußt“, rief meine Mutter. „Dort hängt so sein Hut am Türhaken; ihr Kinder versteht nur nicht zu suchen!“

„Damit ging sie zur Tür hinaus; und ich hörte sie im Hofe und vom Hof her rufen. Aber auch sie kam löffelstülpend zurück. „Ich kann das nicht begreifen“, sagte sie.

„Herr Abel stand auf. Es habe seine Ehe, er solle jetzt noch weiter nach dem Norden; aber um drei Wochen werde er auf hier zurückkommen; er könne ja auch dann seine Geschäfte mit Herrn Othmann regulieren.“

„Ich weiß nicht mehr; aber als der Mann das sagte, war mir, als müßte ich jetzt alles, was noch kommen müßte.“

— „Ein paar Minuten, nachdem er fortgegangen war, trat mein Vater in das Zimmer.“

„Wo bist du Du denn, Jofias?“ rief meine Mutter. „Der Abel ist eben da gewesen; wir haben Dich durchs ganze Haus gesucht.“

„Ich weiß das“, erwiderte er — und es war gar nicht, als ob das seine Stimme wäre — „ich habe es gehört; ich hatte den Mann auch kommen sehen.“

„Meine Mutter starrte ihn an. „Was sagst Du, Jofias? — Mein Gott, und wie Du aussehest!“

„Ich bemerkte das nun auch; sein Haar und seine Kleider waren ganz bedeckt mit Staub und Spinnweben.“

„So hoch dich?“ rief meine Mutter wieder. „Im Gottes Willen, Jofias, was ist geworden? Wo bist Du gewesen?“

„Da rief mein Vater uns mit beiden Armen an sich und brühte uns beifig gegen seine Brust. „Mutter — Ranel“ — er sprach leise aber heftig, als ob er es von sich selbst hätte — „ich hatte mich verkehrt! — Es war das erntmal, daß ich nicht zahlen konnte!“ — Er wollte weiterreden; aber der starke Mann brach in lautes Schluchzen aus.

„Meine Mutter hatte ihre Arme sanft um seinen Hals gelegt; mein junger Kopf aber war vor Schreden über das Gehörte ganz von Sinnen; ich klammerte mich mit beiden Händen an meines Vaters Arm; denn mir war, als müßten wir nun alle fort ins Elend wandern. Da hörte ich seine Stimme und fühlte seine Hand auf meinem Kopf: „Rah, Ranel!“ sagte er

hatte dein Onkel ihm sogar eine neue Weerschaumpfeife bei seinem Morgenrauche hingelassen, wie er so schön für früher nie besessen hätte. Der alte Mann wurde sehr bald dadurch bewegt; er nahm das schwarze Schmetterschäpchen von seinem ehrwürdigen Haupte, und seine Lippen bebten, als wiederhole er jetzt das heilige Dankgebet, das er vor dreißig Jahren wohl zuletzt gesprochen hatte. Er ließ sich auch von mir ein Seidenstück geben, um sorgsam den schönen Kopf bereinzuhalten; gerührt aber hat er nicht daraus; das, meinte er, habe er in der langen Zeit verlernt.“

Der junge Gottesknecht hatte sich mit etwas strengem Ausdruck, aber dennoch, wie es schien, nicht völlig unbefriedigt in seinen Stuhl zurückgelehnt. Dagegen versuchte ich es noch mit einer Frage. „Und Lorenz?“ sagte ich. „Wohin ist er in der Anstalt? Ist er dort gestorben?“

„Nein“, erwiderte unsere gute Wittin, und ihr Antlitz gewann auf einmal wieder seinen alten Ausdruck heiterer Besorgnis. „Er ist glücklich wieder herausgekommen und hat nach jahrelanger in meines Bruders Haus gelebt. Nur ein wenig wunderlich war er geblieben; er hatte, wie Christian sagte, sich eine ganz glückliche Dummheit zugelegt; denn wie er einst geküßt hatte, daß unsere altmütterliche Brauerin durch ihn zugrunde gehen werde, so glaubte er jetzt, daß diese neumodische, von der er nichts verstand, nicht ohne ihn bestehen könne.“

Als dergleil bei einem Besuche mein Vater mit alle seine großen Anstalten und Gelegenheiten zeigte, klopfte er in einem Durchgange, der von dem Wohngebäude in die Brauerlei führte, an eine der letztwärts befindlichen Türen. „Und hier wohnt unser Lorenz“, sagte er.

„Er hätte es mir nicht zu sagen brauchen; denn über der Tür, in Ermangelung eines Namensbretts, das er hier in der Kammer nicht besaß, stand mit Kreide der alte Spruch geschrieben; nur hatte er jetzt seinen Namen mit dem seines alten Herrn verwechselt, und so lautete es hier: —

„Jofias Othmann ist mein Ram!“

„Gott hilf, daß ich in'n Himmel kam!“

„Jetzt sind sie beide schon seit langer Zeit, und so endet diese Geschichte wie hoffentlich auch alle anderen Geschichten auf dieser Erde. Aber das habe ich meinem Bruder doch gesagt, daß er es mit seinem Geste in's Chodt nehmen solle.“

Die schwieg und reichte ihrem alten Ohehernen die Hand, der sie wie das Kleinod seines Lebens in die seine nahm. — Und dafür, indem wir jetzt die Feder fortlegten, halten auch wir die Hand einer jeden wahrhaft guten Frau.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Deutsches Schauspielhaus. „Die Wölfe“ von Roman Rolland, werden am Dienstag, den 22. zum ersten Male wiedergeführt. Die dritte Aufführung findet am Sonnabend, den 26. April statt.